

Ein beschwerlicher Weg zum Glück

Heuen statt baden, Schmerzen statt Skifahren, sich gedrängt fühlen statt Lob zu erhalten – so lassen sich die Erinnerungen von Afra Moser-Laager aus Mollis an die Kindheit zusammenfassen. Seither hat sich vieles verändert.

Von Irène Hunold Straub

Bürglen. – «Ich hätte gar nicht geboren werden sollen», erzählt die kleine, zierliche, temperamentvolle Frau. Sie tischt auf dem mit einem Glarner Tüchli bedeckten Schiefertisch ein Original Glarner Pastetli auf. Ihr Bruder ist 16 Jahre älter, die Schwester 15 Jahre. «Ich hatte dadurch zwei 'Väter' und zwei 'Mütter', die mir sagten, wo es lang ging», erinnert sich die Glarnerin.



Heimwegglarner

Weitere Infos: www.suedostschweiz.ch/dossier

Laagers bewirtschafteten das Walenberggut, eingeklemmt zwischen Linth und Kerenzberg. Es gab wenig Vieh, sehr wenig Boden, dazu ein weiteres Stück Land, jedoch weit entfernt nördlich von Netstal, was das Arbeiten erschwerte.

Und noch etwas ist schwierig: Die kleine Afra schreit, sobald man sie auf die rechte Seite legt. «Das ist sowieso ein Schreihals», tönt es. Das damals übliche enge Wickeln macht die Sache noch schlimmer.

Entwurzelt vom Hof

Als das Laufenlernen nicht richtig vorwärts geht, wird der Kinderarzt konsultiert, der eine Hüftluxation feststellt und zuerst mit verschiedenen Mitteln zu helfen versucht. Schliesslich muss das dreijährige Mädchen im Balgrist-Spital in Zürich

operiert werden. Immer wieder wird ein Besuch dort nötig. «Ich wusste genau, wenn ich die weissen wollenen Strumpfhosen und das Faltenjüpli anziehen musste, dass es dann ins Spital ging», erinnert sich Afra Moser.

Den Kindergarten kann sie gar nicht besuchen. Der Schuleintritt und der Umzug ins Dorf fallen praktisch zusammen. Der Umzug wird nötig, weil der Bruder heiratet. Der Vater muss sich als Hilfsarbeiter durchschlagen, was ihm enorm schwer fällt. Die Mutter hilft oft ihrem Sohn.

Afra hat kaum Kamerädi, wenn andere schwimmen gehen, muss sie heuen. Als sie Tante wird, kümmert sie sich oft um ihre erste Nichte, die ihr altersmässig deutlich näher steht als ihre Geschwister.

Die Schulzeit erlebt Afra als schwierig. Mal hat sie gute Tage, mal plagen sie die Schmerzen. Während den Besuchen im Balgrist wird sie immer wieder mit anderen Ärzten konfrontiert. Der eine rät, viel zu tunen. Der nächste verbietet ihr das Skifahren.

Die Vertraute und Mentorin

Die Schmerzen haben auch etwas Gutes: Afra, die unterdessen ein Haushaltjahr und beim selben Elektrofachgeschäft eine Verkäuferinnenlehre absolviert und sogar einen Englandsaufenthalt hinter sich hat, geht in die Physiotherapie, in Turnstunden und Einzelstunden zur damaligen Koryphäe Menga Just. Hier tut sich der Bauertochter, für die es nur Arbeit gibt und für die ein Buch lesen als Verschwendung dargestellt wird, eine völlig neue Welt auf.

Bei ihrer Vertrauten und Mentorin gehen Künstler ein und aus. Die junge Frau entdeckt die Begeisterung für die Kunst, die sie später ihrer jüngeren Tochter weitergeben wird – der Älteren, die heute in Grindelwald lebt, scheint sie ihre Liebe zu den Bergen vererbt zu haben. Afra Moser lernt die schönen Dinge des Lebens



Harte Zeiten überstanden: Afra Moser freut sich auf einen erfüllten Lebensabend, wofür sie bereits jetzt Pläne schmiedet. Bild Lukas Fleischer

kennen, einen Tisch geschmackvoll zu decken. «Da fand ich Halt; das Ängstliche zu Hause, das zu ständigen Verboten führte, erdrückte mich fast», so die Frau, die nun selber Mutter ist.

Menga Just setzt sich auch stets dafür ein, dass ihr Schützling sowie andere Glarner Patienten im Balgrist mit der Zeit die selbe Ansprechperson haben. Die Krönung ihrer Beziehung zur

Physiotherapeutin ist eine Anstellung nach einer erneuten Operation, nach der es ihr deutlich besser geht. Sie arbeitet im Haushalt, erledigt Büroarbeiten, macht Wickel für die Patienten. Das gefällt ihr unsagbar.

Später denkt sie, sie sollte mal auf ihrem erlernten Beruf arbeiten, und es beschlägt sie nach Weinfeld in ein Elektrofachgeschäft. Sie, die den Umgang mit Kunden so liebt, macht ihre Arbeit gerne, um am Wochenende unverzüglich ins Glarnerland zu fahren – in ihre geliebten Berge, die sie mit oder ohne Hüftprobleme besteigt. Ja, sie schafft es, dank der Hilfe eines inzwischen verstorbenen Arztes vom Balgrist, in der JO des SAC Tödi mitzumachen.

Um dem Glarnerland näher zu sein, nimmt sie eine Stelle in Jona an. Noch bevor sie diese antritt, lernt sie ihren künftigen Mann kennen, der ein Dorf von Weinfeld entfernt lebt. Der Pfarrer sagt während der Trauung, das Glarnerland sei von Bergen umgeben, Bürglen dafür von Kiesgruben.

Endlich schmerzfrei

Ihr Mann und dessen Bruder führen ein Transportunternehmen. Zuerst helfen Afra Moser und ihre Schwägerin administrativ mit. Die Glarnerin merkt jedoch je länger, je mehr, dass sie einmal mehr zur Befehls-Empfängerin wird, die selber nichts ausrichten kann. Das bewegt sie dazu, im Heimatwerk Zürich Kunden zu bedienen, die ihren Glarner Dialekt schätzen.

Mittlerweile hat sie die beiden Töchter grossgezogen. Vor 15 Jahren erhielt sie ein künstliches Hüftgelenk, ein grosser Schritt Richtung Schmerzfreiheit.

In zwei Jahren wird ihr Mann pensioniert. Jetzt dürfen Pläne gemacht werden, wo alle Erfahrungen und Vorlieben in die Waagschale geworfen werden. Auf dass Afra Moser-Laagers Aufbruch zu neuen Ufern gelingt und sie ein erfüllter Lebensabend erwartet!

Glarner Pfarrer wird zum Zen-Lehrer ernannt

In einer Zeremonie ist Pfarrer Hans-Walter Hoppensack zum Zen-Lehrer ernannt worden. Mit ihm gefeiert haben im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn diverse Glarner.

Schwanden/Edlibach. – Das besondere Ereignis geschehe nicht alle Tage und auch nicht alle Jahre, sagte Zen-Meister Niklaus Brantschen an der «Transmission Zeremonie» in Edlibach ZG: «In elf Jahren durften wir sieben Zen-Lehrer ernennen.»

Dass nun einem Glarner diese Ehre widerfuhr, freute auch die Glarner Delegation, angeführt vom Schwander Kirchenratspräsidenten Hansheinrich Hefti sowie Vertretern des reformierten kantonalen Kirchenrats und Dekanin Almut Neumann.

Östliche trifft auf westliche Religion

Die rund 60 Anwesenden erlebten eine eindrückliche Zeremonie mit Einzug, einem buddhistischen und christlichen Teil, Übergabe der Insignien sowie Auszug. «Keine Ausbildung hast du so lange gemacht wie den Zen-Weg», sagte Zen-Meisterin Anna Gamma, bei der Hans-Walter Hoppensack nach Niklaus Brantschen Schüler war. 22 Jahre dauerte dieser Weg bis zur Übergabe der violetten Stola, Symbol für Buddhas Kleid, und des Lehrerstabs, Symbol für Buddhas Hände. «Der heutige Tag ist für mich ein Höhepunkt und Endpunkt, aber auch nur ein Punkt auf dem Weg»,

meinte Hans-Walter Hoppensack in der christlichen Kapelle des Lassalle-Hauses, das Brücken zwischen östlicher und westlicher Spiritualität baut.

Mit offenem Herzen

Der ihm verliehene Name «Doshin» könne mit «Weg des geöffneten Herzens» umschrieben werden, so der neue Zen-Lehrer. Der Name sei auch

Programm: «Ich verbinde damit die Aufforderung, mit einem offenen Herzen allen Menschen und allem, was ist, zu begegnen und mein Herz nicht zu verschliessen.» Die Ernennung seit für ihn eine besondere Ehre und Freude, «Startschuss für einen neuen Abschnitt in meinem Leben, offiziell und autorisiert Zen zu lehren». Neben seinem Beruf als Pfarrer in Reformiert-

Schwanden wird er künftig auch Kurse im Lassalle-Haus leiten: So ist ein Einführungskurs Zen für den 18./19. Juli und 16. bis 18. Oktober geplant.

In Schwanden gibt es nach wie vor die Meditation im Pfarrhaus Post am Mittwochabend – «eine gute Möglichkeit, zu schnuppern und einzusteigen» – sowie am 24. Januar einen Meditationstag. (mb)



Eindrückliche Zeremonie: Hans-Walter Hoppensack (Mitte) zwischen Zen-Meisterin Anna Gamma und Zen-Meister Niklaus Brantschen. Bild Madeleine Kuhn-Baer

Kinder erfreuen mit Krippenspielen

Krippenkinder an Heiligabend: In Netstal begeistert ein Musical mit Kirchenmäusen, und Glarus erlebt ein Krippenspiel ohne Maria und Josef.

Netstal/Glarus. – In der katholischen Kirche Netstal bereichern am Heiligabend Kinder die Abendmesse mit dem Musical «D'Müsi vo Nazareth». Die Kirchenmäuse begeistern das Publikum. Das Minimusical erzählt das Weihnachtsgeschehen aus Mauseperspektive. Die Mäuse wollen allen Menschen erzählen, dass Gottes Sohn, der Retter der Welt, kommt. Doch die Menschen verstehen das Piepsen der Mäuse nicht.

Musik, Gesang und Schauspiel begeistern. Die Mäusekinder, aber auch die anderen Darsteller stecken mit ihrer Freude an und halten dem Publikum gleichzeitig einen Spiegel vor.

Glarus wird zu Bethlehem

Im Heiligabend-Gottesdienst in der St. Fridolinskirche in Glarus ersetzt das Weihnachtsspiel die Predigt. 25 Beteiligte spannen den Bogen vom Alten Testament bis in die Gegenwart. Im Weihnachtsspiel «Chänd mer gönd i Gadä!» können die Schüler auf die Rollen Einfluss nehmen, und sie besorgen auch die Technik. Sie machen die Fridolinskirche zu Bethlehem. Aber wo sind Maria und Josef? Die Spieler zeigen aufs Publikum: «Alli, wo für anderi daa sind, vertrittet Maria und Josef bi dr Chrippä.» (eing)